

versucht, den Film anzuhalten, vergeblich. Die Tour mit Anne und TK auf den Pfaffenstein, TK mit der Gitarre, der junge Kai, fast noch ein Kind. Leos Taufe, Ekkehard im See, die Wanderung mit Till durch den Ostharz, die Sauna in Quedlinburg ... Er sieht sich, wie er in Amerika Ansichtskarten an Anne und Kai schreibt, hört Gabis Stimme am Telefon mit der Nachricht von Kais Scheitern, Anne fährt Wasserski am Plattensee, Kais Geweih in der WG, er zusammen mit Marie in Pillnitz, wieder die Teiche von Moritzburg, die Umweltgruppe, der Superintendent in der kleinen Kirche, Gabis Tränen ...

Er stoppt, atmet tief durch. Er steht vor dem Geschäft eines Juweliers auf dem Ku'damm und blickt geradewegs in einen Spiegel im Schaufenster, der sein Bild wiedergibt. Irgendwo hat er gelesen, dass Menschen in der Stunde ihres Todes einen Lebensfilm in ihrem

Innern ablaufen sehen. Aber es ist nicht die Stunde seines Todes. Er ist an einem besonderen Tag unterwegs, einem Tag, an dem 5000 Menschen aus der DDR ganz legal in den Westen ausreisen und damit das tun, was sich so viele in Ostdeutschland wünschen.

Er hält kurz inne. Sind diese Züge der Höhepunkt oder nur der Anfang einer Entwicklung? Was wird als Nächstes passieren? Werden Honecker und seine Truppe das »Staatsgefängnis DDR« öffnen? »Staatsgefängnis«, das ist Kais Wort, und Kai ist anders als sein Vater Ekkehard, der will gar nicht in den Westen »rübermachen«, der will, dass sich die DDR ändert, dass sie seine DDR wird. Auch Gabi will eigentlich nicht weg aus Dresden, wie oft hat sie im Mai »das ist doch mein Dresden« gesagt. Er streicht sich mit der Hand über die Stirn, er hatte gedacht, Schweiß hätte sich da angesammelt, aber die Stirn ist

trocken. Jetzt lächelt er wie zur Entschuldigung in sein Spiegelbild, fährt sich mit der Hand einmal durchs Haar und geht weiter. Allzu viel Zeit hat er nicht mehr. In der Pension erklärt er der Zimmerwirtin, dass er erst gegen Mitternacht zurück sein werde. Vielleicht sogar später.

Es ist schon vier, als er in die S-Bahn Richtung Friedrichstraße steigt. Annes Einladung zum Besuch der neuen Oper des Komponisten Friedrich Schenker hat er in der Tasche. »Sei nicht enttäuscht«, hat sie geschrieben, »*Die Gebeine Dantons* am 1. Oktober ist eine konzertante Produktion, die eigentliche Oper soll später als Radio-Oper aufgeführt werden, ist gerade erst fertig geworden, und Leo ist wahnsinnig stolz, dass er den Robespierre singen darf.« Eine Radio-Oper hat er noch nie gehört, der Begriff selbst war ihm bisher unbekannt.

Ob es ein Problem geben wird mit dem Eintagesvisum am Bahnhof Friedrichstraße? Die Situation seit gestern Abend ist irgendwie anders, schwebend, unklar. Wenn jetzt alle DDR-Bürger aus der Botschaft in Prag nach Westdeutschland einreisen dürfen, und das ganz legal in Sonderzügen durch die DDR, durch Dresden, dann werden doch sicher schon heute die Nächsten starten, werden in die Tschechoslowakei fahren und morgen in Prag die westdeutsche Botschaft stürmen. Dann wollen die auch alle legal in den Westen. Das ist doch vorherzusehen. Es sei denn, Honecker macht die Grenzen zur Tschechoslowakei dicht. Er schaut aus der Bahn auf den Grenzstreifen, auf dem zwei Soldaten in einem russischen Jeep Patrouille fahren. Wo soll das enden? Und wird das den Übergang in der Friedrichstraße jetzt irgendwie gefährden? Plötzlich geschlossen?

Er sieht sich in der S-Bahn um. Von unklarer Lage ist nichts zu spüren. Die allermeisten sind Rentner, schweigende alte Leute auf dem Rückweg nach Ostberlin, daneben ein paar Touristen, nichts Revolutionäres. Einer der Rentner hat einen Anstecker oben am Mantel: eine geschwungene 40 auf der Flagge der DDR. In wenigen Tagen wird Gorbatschow in Ostberlin sein. Gabi hatte im letzten Brief geschrieben, sie freue sich, dass Gorbatschow die DDR zum 40. Jahrestag besuche, »und wir hoffen alle, dass die Feier eine schöne Feier wird ohne Aufregung.« Gabi ist seit Langem überzeugt davon, dass ihre Briefe in den Westen geöffnet werden. Fabian weiß, wie er die Anspielung verstehen muss.

Gestern Abend ging es auch in den *Tagesthemen* darum, wie die DDR-Führung sich verhalten werde, sollte es bei Gorbatschows Besuch zu lauten Glasnost- und